

Über die Verbreitung der pädagogischen Ideen

von J.Fr. Herbart in Estland

Der Einfluß der philosophischen und pädagogischen Ideen von Fr. Herbart konnte möglicherweise durch die Tartuer (Dorpaten) Universität und hiesige Lehrerseminare zu Estland gelangen.

Zur zaristischen Zeit wurde an der Tartuer Universität Pädagogik als Spezialfach nicht gelehrt; es gab auch keine profilierende Professur für die Pädagogik. Man unterrichtete hier die Pädagogik soviel, wie man das für zukünftige Gymnasiumlehrer für notwendig hielt. Pädagogische Kurse wurden von den Lehrkräften der anderen Spezialitäten gelesen, meistens der Philosophie, Geschichte und Sprachwissenschaft. Unter ihnen, die um die Mitte und zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts an der Tartuer Universität über die Pädagogik unterrichteten, ist als am meisten hervorragendesten Ludwig A.H. Strümpell (1812-1899) zu erwähnen. L. Strümpell hat 1833 die Königsberger Universität als Herbarts Schüler beendet und ist in Jahren 1845-1870 an der Tartuer Universität als Professor angestellt. Er hielt hier auch Vorlesungen über die Pädagogik, und als ein überzeugter Herbartianer hat dabei gewiß Herbarts philosophische und pädagogische Ansichten verkündigt. ("Die Geschichte der Tartuer Universität II", Tallinn, 1982, S. 154-157, in estn.). Auf diese Weise konnten Herbart's Ideen und Ansichten einigermaßen bis zu den hiesigen deutschsprachigen Lehranstalten reichen.

Zwar ist es nicht wahrhaftig, daß die Ideen von Fr. Herbart zu den ersten Bauernschullehrerseminarien - in Ataste (1837-1851) und Jädivere (1845-1863) - gelangt wären und dadurch in der Praxis der estnischen Bauernschulen sich ausgeweitet hätten. Das Niveau der Lehrer dieser Seminare beschränkte sich hauptsächlich auf not-

wendige Lese- und Schreibkundigkeit. Im Seminar zu Kunda (1854-1887) war das Niveau der Lehrer wohl höher, aber offensichtlich reichte das nicht zur Aufnahme des damaligen deutschen pädagogischen Gedankenguts.

Als ein der ersten möglichen Kanäle der Ankunft der pädagogischen Ideen von Herbart nach Estland kommt in Betracht das Gemeindeschullehrerseminar zu Tartu (1873-1887), dessen Direktor, der ehemalige Pastor zu Rauge, Friedrich Hollmann (1833-1900), ehe diesen Posten anzutreten, hat bestimmte Vorbereitung in Preußen, beziehungsweise in Königsberg durchgemacht. Später vervollkommneten sich in Königsberg auch die Lehrer des Seminars - Juhan Kurrik und Peter Org. Aber an der Königsberger Universität hatte in Jahren 1809-1841 Fr. Herbart als Professor gearbeitet und hier ein Lehrerseminar gegründet. Offensichtlich eben hier erhielten der Direktor und die Lehrer des Tartuer Seminars ihre Schulung für ihr neues Amt, und machten sich mit Herbart's Lehren vertraut. Der Lehrer P. Org machte im Jahre 1889 eine längere Reise nach Deutschland, nach Preußen und Schweiz, um dortige Volksschulen und Lehrerseminare kennen zu lernen. Da konnte er auch Herbarts pädagogische Ansprüche vorfinden. Über diese Reise hielt er vor einer Versammlung der Volksschulmeister ein Referat, das in einer Versammlung derartiger Referate ("Reden über die Erziehung und den Unterricht des Kindes", Tartu, 1883-1886, in estn.) erschienen ist. Da ist aber nichts über Herbart's erziehenden Unterricht und über die strengen Stufen der Unterrichtsstunde zu finden.

Was aber das deutschsprachige Parochiallehrerseminar zu Walga (Walk) (1849-1887) anbetrifft, so ist bekannt, das sein Direktor Janis Cimze (1814-1881) seine pädagogische Vorbereitung in Deutschland, im Seminar Weißenfeld bekommen hat und nachdem sich in Berlin im von A. Biesterweg geführten Seminar ergänzt hat. Im Parochiallehrerseminar Walga wurde pädagogische Vorbereitung hauptsächlich

im Diesterwegs Geiste gegeben. Kein Einfluß von Herbart's Ideen ist hier zu bemerken.

Im russischsprachigen Lehrerseminar zu Tartu (1878-1918) herrschte ein Geist der Russifizierung und hier orientierte man sich hauptsächlich nach russischen Autoritäten.

Es fehlt ein Überblick, inwieweit man im deutschsprachigen Elementarschullehrerseminar zu Tartu (1828-1889) und überhaupt in deutschsprachigen Schulen sich nach Herbart richtete. Wahrscheinlich richtete man sich hier hauptsächlich nach "Schulkunde" von K. Bormann.

In sechsziger Jahren vergangenen Jahrhunderts richteten sich die hiesigen Lehrerseminare vermutlich nach dem mehreren Auflagen erschienen Buche von K. Bormann "Schulkunde" für evangelische Volksschullehrer", die den preußischen "Regulativen" (1854) angepaßt war. Der Autor dieses Buches hält für nennenswert nur drei Namen der bedeutendsten Pädagogen, nämlich H. Francke, J. Rousseau und H. Pestalozzi; Fr. Herbart wird nicht erwähnt. Im Jahre 1873 sind in estnischen Sprache zwei Bücher von W.A. Hansen und W. Normann erschienen, in denen notwendige Patschläge für Volksschullehrer über die Unterrichtung und Erziehung der Kinder erteilt werden. Die Autoren dieser Bücher haben sich ein Vorbild an Bormann's "Schulkunde" genommen. Die hier befürwortete Schulordnung, Behandlung einzelner Fächer sowie die Erziehungsmaßnahmen sind stark durch die Religiösität und den preußischen Geist imprägniert, gemäß dem Vorbilde - "Schulkunde". Natürlich herrscht eine strenge Einheit von der Erziehung und dem Unterricht, zwar im Geiste der religiösen Dogmen und Staatstreue. Das hat aber keine Verbindung mit dem Herbart's Grundsatz des erziehenden Unterrichts, sowie auch nicht mit seinen estnischen Ideen.

Am Anfang des neuen Jahrhunderts, zur Zeit der bestimmten Wiederbelebung der estnischen nationalen Bewegung und zugleich entwickelndes Kampfes um die muttersprachliche Schule, wurde die er-

zieherische Rolle der Schule von neuem betont, jetzt aber mit Rücksicht auf die Achtung zur Muttersprache und die Liebe zur Heimat.

So wurde die Frage von engeren Verbindung der Erziehung und des Unterrichts zeitweise unter konkreten historischen Verhältnissen hervorgehoben, und das ist nicht immer zum Einfluß des bestimmten Pädagogen-Philosophen zurückzuführen.

Das Schulwesen und die ganze innere pädagogische Arbeit der in der Folge des Freiheitskrieges (1918-1920) entstandenen selbstständigen Estnischer Republik bedarf einer Gründlichen Umgestaltung. Der vom zaristischen Rußland herstammende Nachlaß konnte mehr niemand befriedigen. Man suchte das Vorbild vor allem von den westlichen reformpädagogischen Richtungen. In der pädagogischen Lehranstalten (Kursen) setzte man natürlich fort die pädagogische Klassika kennen zu lernen. Aber in der damaligen pädagogischen Literatur und Presse handelte es sich hauptsächlich jedoch um die modernen Bewegungen der Schulerneuerung und um ihre Anwendung unter den konkreten Bedingungen Estlands. Dabei wurden die von Herbart, Diesterweg und anderen Autoritäten stammende alte pädagogische Weisheiten nicht einfach verworfen; sie wurden im Kursus für Pädagogik und Didaktik in Tartuer Universität, im Didaktischmethodischem Seminare an Uni und in den Lehrerseminaren und im pädagogischen Kursen gewissermaßen behandelt.

Im ersten Jahre der staatlichen Selbständigkeit wurde an der Tartuer Universität die selbstständige Professur für die Pädagogik im Rahmen der Philosophischen Fakultät geschaffen, zum Professor wurde Peter Põld (1878-1930) ernannt, der dieses Amt in Jahren 1920-1930 bekleidete. P. Põld hatte wohl keine akademische pädagogische Vorbereitung, jedoch hatte er reichliche praktische Erfahrungen an der Schularbeit. Er hatte sich früher bei den namhaftesten deutschen und schweizerischen Pädagogen in Berlin, Jena und Zürich vervollkommen. Bezugs seiner pädagogischen Ansichten stand Põld zwischen

Herbart und der Reformpädagogik. In Seminaren und Prüfungen hat er sowohl Herbart als auch Kerschensteiner Aufmerksamkeit zugeeandt. In seinem postum erschienenen Werk - "Allgemeine Erziehungslehre" (1932) (in estn.), das eigentlich eine Zusammenfassung seiner Vorlesungen ist, hebt er den Grundsatz hervor, daß die Erziehung und der Unterricht untrennlich sind. Er weist dabei auf Fr. Herbart und führt sein folgendes Zitat an: "Und ich gestehe gleich hier, keinen Begriff von Erziehung ohne Unterricht zu haben; sowie ich rückwärts... keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht" ("Allgemeine Pädagogik", S.12). Prof. Põld vermerkt dabei, daß Herbart zuviel die Entwicklung des Intellekts betont, allzuviel an dessen Einfluß glaubt, aber nötigerweise nicht die Erziehung des Willens und der Gefühle schätzt. Jedoch versichert Põld zugleich, daß jedoch besteht Herbarts Grundsatz vom erziehenden Unterricht. Für den Menschen sind nicht nur der Intellekt und der Verstand wichtig, aber wesentlich bedeutsam sind auch Wille und Gefühle. Die Schule kann nicht nur an der intellektuellen Bildung stocken bleiben. P. Põld äußert sich gegen die mögliche intellektuelle Hypertrophie, Einseitigkeit, eine Gefahr, die vom Herbart's Grundsatz hervorgehen kann. Põld versichert: wenn dem Menschen am Willen fehlt seine Gedanken zu verwirklichen, wenn ihm an Gefühlen fehlt, fehlt ihm die Verbindung mit dem wahren Leben. Er hält diesen Aspekt insbesondere für wichtig für die Esten, deren Wille und hehre Ideen zur Zeit der Russifikation mißachtet wurden. Beeinflußt durch die reformpädagogische Ideen hält Prof. Põld im Erziehungs - und Unterrichts prozess für notwendig die individuellen Anlagen und Interessen der Schüler zu berücksichtigen und im Unterricht mehr die Eigentätigkeit und selbständige Arbeit der Schüler zu ermöglichen.

In den Anstalten für die Vorbereitung der Lehrer haben Herbart's Grundsatz des erziehenden Unterrichts und sein Konzept der formalen Stufen der Unterrichtsstunde immer eine Behandlung und Bewertung ge-

funden. Seine philosophische Ansichten und ethnische Lehre haben hier keinen weitgehenden und bewerkenswerten Einfluß auf das pädagogische Denken gehabt. Ideen der moralischen Vervollkommenung sowie der religiösen Erziehung waren im damaligen pädagogischen Gedankengut in irgendeiner Weise allerdings vertreten, aber man kann nicht behaupten, daß sie zwar von Herbart herstammten.

Der hervorragende estnische Pädagoge und tatsächliche Anführer der Schulerneuerung, Direktor des Lehrerseminars zu Võru Johannes Käis handelt in einem seiner früheren Werke "Õpetuse (didaktika) põhiküsimusi" - "Grundlagen des Unterrichts (Didaktik) (1926) über die Unterrichtsstufen von Herbart und seinen Nachfolgern (Ziller, Seyfert, Rein). J.Käis weist auf den logischen Aufbau und die psychologische Begründung dieser Stufen und gesteht deren bestimmten Wert. Aber Käis unterstreicht dabei, daß diese Schemas nicht in allen Fächern und nicht jeder Stunde anzuwenden sind, wie es Herbart behauptet. Käis besagt, daß der Unterricht soll niemals steif werden, sich in eine Schablone verwandeln. So eine Gefahr sieht er vom steifen Einhalten Formalstufen. In seinem System der individuellen Arbeitsweise weist er auf verschiedene Möglichkeiten zum Aufbau der Unterrichtsstunde hin, die der maximal-möglichen Selbsttätigkeit der Schüler entsprechen. Den erzieherischen Aspekt des Unterrichts versteht er hauptsächlich wie soziale Erziehung und verbindet ihn mit der selbsttätigen und individuellen Arbeitsweise, die den Weg zur Bildung der sozial entwickelten Persönlichkeit - der Bürger des demokratischen Staates eröffnet. Übrigens, J.Käis unterrichtete selbst im Seminar die anwachsende Lehrerschaft in Pädagogik und Didaktik.

Ein anderes Lehrbuch für Didaktik - ein kurzer Abriss - "Sissejuhatus didaktikasse" - "Einführung in die Didaktik" (1930) ist vom Direktor des Talliner Pädagogiums August Kuks (1882-1965) erschienen. A.Kuks hielt selbst im Pädagogium Vorlesungen über die Pädago-

gik und Didaktik. Erläuternd die gegenseitige Beziehung der Pädagogik und der Didaktik, der Erziehung und des Unterrichts, versichert der Autor, daß der Unterricht unbedingt auf die Bildung des Charakters und der Gesinnung einen Einfluß ausübt, abgesehen schon von dem Einfluß der Persönlichkeit des Lehrers als Erziehungsfaktors. Das alles habe schon Fr!Herbart festgestellt. Nachfolgend verweilt A.Kuks nicht mehr bei Herbart; er hält offensichtlich das Prinzip der Untrennbarkeit der Erziehung und des Unterrichts für eine selbstverständliche aksiomatische Weisheit. In einem längeren Aufsatz "Normaler Gang der Unterrichtsstunde" (Zeitschrift "Eesti Kool" 1931, N 1) analysiert A.Kuks die vier Herbarts Stufen der Unterrichtsstunde und faßt daß alles zusammen mit Worten: betrachten, Interesse erwecken und mittels freien Gesprächs zur Assozierung der neuen Kenntnisse mit den früher erworbenen Kenntnissen. A.Kuks vermerkt hierbei, daß Herbart in den Vordergrund die Kultivierung des Denkens stellt, läßt aber beiseite das Gefühlsleben des Schülers. Das ändert die Unterrichtsstunden für die Schüler langweilig und ziemlich schwierig. Nach der Vergleichung der Stundenstufen der Theoretiker der deutschen Arbeitsschule (Kerschensteiner, Schreibner, Fischer u.a.) bringt er seine eigene Auffassung inbezug auf den normalen Gang der Unterrichtsstunde vor. Das stellt ihrem Wesen nach eigentlich ein Versuch einer Synthese von Konzeptionen von Herbart, Dewey und deutschen Theoretikern der Arbeitsschule dar. Dabei betont A.Kuks die Wichtigkeit der freundlichen Einstellung der Schüler zur Arbeit, um ihnen Freude über die Selbsttätigkeit und über das Finden der Lösung zu ermöglichen. Im Gegenteil zu Herbart, ist Kuks gegen jedes striktes und gleichförmige Stundenschema und verlangt, daß man das Geschlecht, Alter und auch die mögliche Müdigkeit der Schüler in Rücksicht nehmen muß.

Ein drittes Lehrbuch für Didaktik - "Didaktika põhijooned" - "Grundzüge der Didaktik" (1932) - ist zu jener Zeit in Estland vom Lehrer des Lehrerseminars Tartu Mihkel Kampmann (Kampmaa)(1869-1943)

erschienen. Man lautet darin, daß gemäß der modernen Pädagogik müssen die Erziehung und der Unterricht miteinander untrennlich verbunden sein, daß der Unterricht zu Diensten der Erziehung stehen soll. Dabei weist er auf Fr. Herbart hin, der erstmalig diesen Grundsatz mit folgenden Worten angesagt habe: "Ich erkenne keinen Unterricht, der nicht erzieht". In diesem Sinne wird das innere Wesen des Unterrichts in diesem ganzen Buche behandelt. Wohl erklärt Kampmann sich nicht mit Herbart für einverstanden, daß der Unterricht nur dann erzieherisch wirke, wenn dabei der Intellekt, Verstand und das Denkvermögen der Schüler entwickelt wird. Kampmann's Erachtens führt solche Auffassung zum Intellektualismus, der als Grundlage für die alte Lernschule gewesen ist. M. Kaupmann hält nebenbei der Entwicklung des Intellekts für wichtig nämlich die Erziehung des Willens und die Entwicklung des Gefühlslebens, die ganze emotionale Seite des Unterrichts; zwar daran mangle es bei Herbart. Von Herbart's Unterrichtsstufen ist in diesem Buche keine Rede; aber ausführlicher verweilt der Autor bei den Stufen der Unterrichtsstunde der deutschen Arbeitsschule (O. Schreiber u.a.).

In zwanziger und insbesondere dreißiger Jahren erfolgte in Estland eine einflußreiche Bewegung der Schulerneuerung. Befürworter der Schulerneuerung schätzen den erziehenden Unterricht hoch, aber nicht im Herbart'schen Sinne. Diese Bewegung, mit J. Käis an der Spitze, erklärte, daß die Erziehung muß unbedingt die Individualität des Schülers berücksichtigen und die Ausbildung seiner Persönlichkeit fördern und dadurch den vollwertigen Bürger des demokratischen Staates bilden, der seine Pflicht für der Gesellschaft erkennt. Ein bewährter Weg zu diesem Ziele führt durch die selbstständige und individuelle Arbeitsweise. So verflechten in dieser Auffassung das Individuelle und das Soziale in der Erziehung und im Unterricht.

In den offiziellen Lehrplänen jener Zeit wurde die Wichtigkeit der Erziehungsarbeit in irgendeiner Formulierung betont. Zum Beispiel,

im Lehrplan der 6 klassigen Grundschule 1928 (zusammengestellt von J.Käis) lautet es, daß die erste der Wichtigsten Aufgaben der Grundschule die Erziehung ist. Gemäß diesem Lehrplan ist das Ziel des ganzen Unterrichts - die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder und ihre moralische Vervollkommnung, unter Beibehaltung und weiterentwicklung ihrer wertvollen Eigenschaften. Diese Bestimmung stammt von der reformpädagogischen Schulerneuerung her; offensichtlich reicht auch hierher nicht der Einfluß des erziehenden Unterrichts von Herbart.

Zehn Jahre später, nach den gründlichen politischen Umwandlungen in unserem Lande, wurde ein neuer Lehrplan für die Grundschulen bestätigt (1937). Das wurde schon von hochgestellten Mitarbeitern des Bildungsministeriums verfaßt. Die Zielsetzung der Grundschule lautet hier im folgenden: geistige, morale und körperliche Erziehung der Kinder durch Unterrichtsarbeit, zwecks der Bildung der bewußten Persönlichkeiten mit festem Charakter und national Gesinnter Bürger der Estnischen Republik. Auch diese Zielsetzung ergibt sich von dem Geist der damaligen Zeit und ist keineswegs zu den Herbarts Ideen zurückzuführen.

Wie es aber tatsächlich in der Schulpraxis die Beziehung des Unterrichts zur Erziehung aussah, das ist jetzt kaum möglich wahrheitsgemäß zu konstatieren. Seitens der Schulinspektoren hörte man von Zeit zu Zeit ein Murren über die Unterrichtsarbeit sowie über die Erziehungsarbeit der Schulen.

In den Jahren 1935-1937 wurden Vorwürfe hinsichtlich der unbefriedigenden Lage der Erziehungsarbeit in Schule in rechtsseitiger Presse immer öfter. Man übertreibe methodische Fragen der einzelnen Fächer, ohne notwendig Aufmerksamkeit auf die Fragen der Erziehung zu richten, insbesondere auf die Erziehung der zukünftigen Staatsbürger im national-staatlichem Geiste. Diese Forderungen erfolgten

von den sozialpolitischen Veränderungen, die sich zu jener Zeit in Estland vollgezogen hatten - Errichtung der autoritären Staatsordnung von Konstantin Päts und die Verkündigung der neuen Verfassung, die einen speziellen Paragraphen über die Erziehung der Jugend im national-staatlichen Geiste (§ 22) enthielt. Der Anführer der estnischen Schulerneuerungsbewegung J. Käis behauptete in seinen damaligen Aufsätzen, daß die Schulerneuerungsbewegung hat immer durch ihre Methodik der selbstständigen und individuellen Arbeitsweise nach dieser Richtung getrachtet, um Bürger-Persönlichkeiten mit selbstständigem Denken zu bilden, wie es jetzt die neue Staatsverfassung fordert. Doch wurde ab 1937 Jahr die Aufgabe der Erziehung des Staatsbürgers mehr ausdrücklicher in der pädagogischen Presse und in Handbüchern betont.

In der Sowjetunion wurde der erziehende Unterricht in der Schule immer stark betont. Hier berücksichtigte man die Erziehung zu dem kommunistischen Ideengehalt und dem sogenannten sowjetischen Patriotismus. Aber dabei wurde Fr. Herbart als ein Vorbild nicht erwähnt. Im Jahre 1982 erschien in der Zeitung "Sowremennik" (N 1,2) ein Artikel von Iwan Sinitsyn, wo man die ganze sowjetische pädagogische Wissenschaft und die Bildungsleiter heftig des "Herbartismus" und der Vernachlässigung des Erbes von Makarenko beschuldigte. Nach der eingehenden Zurückweisung dieser Beschuldigungen von seiten der Pädagogischen Akademie und der Leitung des Bildungsministeriums verschwand diejenige Polemik in kurzer Zeit. Ein schwaches Echo davon gelangte auch nach Estland.

Iwan Sinitsyn machte heftige Vorwürfe den sowjetischen Bildungsleitern und der offiziellen pädagogischen Wissenschaft wegen der Einführung des erziehenden Unterrichts laut Herbart's Doktrin. Es gehe um ein Rezidiv vom Herbartismus, der Ober der hauptsächlichlicher Feind der sowjetischen Schule sei. So ein erziehender Unterricht bestehe nur in Erziehung durch bloße Worte, wobei die Rolle der Arbeit und des Kollektivs ausgeschlossen sei. Aber die Arbeit und

das Kollektiv spielen eine große Rolle in Makarenko's Pädagogik. Sinitsyn bringt etliche Schulen als Vorbilder vor, wo große Landstücke von Schülern bewirtschaft werden. Darauf erschien ein umfangreicher Artikel von stellvertretendem Bildungsminister der UdSSR V. Korotov ("Učitel'skaja Gazeta" 7.IX 82), der alle Überfälle über das Prinzip des erziehenden Unterrichts in der sowjetischen Schule zurückweist. Er deutet auf solche Weisen der Arbeitserziehung wie die schülerischen Produktionsbrigaden, Arbeiten in Mikroayonen der Schulen, die Selbstbedienung der Schüler, deutet auf die Rolle des Klassen- und Schulkollektivs und der Komsomol- und Pionierorganisationen in der Erziehung der Schüler. Er begründet das alles mit den Partei- und Regierungsverordnungen. Damit verneint er irgendeinen Einfluß von Herbart, wie es Sinitsyn versichert.

Abschließend muß man über die Verbreitung und Einschätzung der pädagogischen Ideen von Fr. Herbart in Estland sagen, daß sein Grundsatz des erziehenden Unterrichts niemals im ganzen bestritten wurde, aber das ist auch kein Leitgedanke hier geworden. Ein Prinzip von dieser Art ist in der Geschichte der Schule immer zeitweise verkündigt. Man hat wohl Einwände gegen seine einseitige Überschätzung der intellektuellen Erziehung und Unterschätzung der geistigen und emotionalen Erziehung angeführt. Herbarts formale Unterrichtsstufen wurden von hiesigen Didaktikern bezüglich ihrer Folgerichtigkeit und psychologischer Stichhaltigkeit im allgemeinen bewertet, aber man verdrängte seinen Anspruch, daß dieses Schema das einzig richtige für alle Fächer und für jedes Stundenthema sei.

Ferdinand Eisen